

ordnung mit 2 Pfund Perner (24 kr) für das Lesen- und Schreibenlernen und, wenn auch das Ziffern-Rechnen dazukam, dann 5 Pfund Perner für ein Quatember und je einen Schüler. Das waren Richtsätze, in Wirklichkeit war der Lehrer ein „armer Teufel“, der um die Entlohnung betteln mußte und vielfach nur mit Naturalien abgegolten wurde. Die Einkünfte des Lehrers bestanden bis zum Inkrafttreten des 1. Tiroler Schulgesetzes vom Jahre 1892 meist nur aus dem genannten Schulgeld, das 30 bis 100 Gulden betrug, oder aus festgesetzten Naturalien, die die Bauern stellen mußten, so daß nur der mit dem Lehrdienst durchwegs vereinigte Kirchendienst (Mesner, Organist, Totengräber) ein bescheidenes Auskommen ermöglichte. Trotz dieser an sich geringen Besoldung hielten die Schullehrer mancherorts recht lange an ihren Dienststellen aus. Das trifft für Schwoich nicht zu, denn mancher hielt nach einigen Jahren Ausschau nach einer besser dotierten Dienststelle. Der Anreiz, in Pension zu gehen, war nicht sonderlich groß, da die Bezüge eines Pensionisten nur an die 200 fl jährlich betragen.

Der Ausweis über den Personalstand der Säkular- und Regulargeistlichkeit des Erzbistums Salzburg, in dem damals auch der Lehrpersonalstand mit aufgenommen wurde, zeigt, daß 1850 im Bezirk Kufstein 40 einheimische Lehrer tätig waren und vier Nichttiroler. Die Ausbildung erfolgte in Schwaz, Innsbruck und Salzburg in einem zweijährigen Kurs, der sehr bald reformbedürftig wurde.

Was mußte ein Lehrer um 1850 lernen bzw. können? Die Grundsätze der Religionslehre, die deutsche Kurrentschrift, die lateinische Schrift und die Kanzleischrift: die Rechtschreibung, die deutsche Sprachlehre, die Rechenkunst, die Geographie und Naturlehre.

Im Jahre 1856 kam im Bezirk Kufstein ein Fragebogen an die geistlichen Herren Schulinspektoren in Umlauf folgenden Inhalts:

1. Ist die Errichtung von Sommerschulen notwendig oder nützlich?

Antwort: Notwendig nicht, aber nützlich.

2. Welche Hindernisse stellen sich gegen Errichtung und Besuch?

Antwort: a) Keine Mittel zur Bezahlung der Lehrer sind vorhanden, b) Die größeren Schüler werden zu Hause notwendiger gebraucht.

3. Wie können die Hindernisse behoben werden?

Antwort: a) Bessere Entlohnung der Lehrer.

b) Vier Monate Unterricht nur am Vormittag.

c) Man sollte nur jene Schüler heranziehen, die vom 1. bis 4. Winter die Schule besucht haben.

Schwierig war die Aufstockung der Unterrichtszeit auf zehn Schulmonate und der vorerst nur sechsjährigen Sommerschulpflicht.

Das Schwoicher Schularchiv gibt herzlich wenig Aufschluß über die Zeit nach 1890. Eine Schulchronik wurde vermutlich nie geführt, und aus den älteren Katalogen und Klassenbüchern kann auch nicht das entnommen werden, was für eine Schulgeschichte von Wert wäre, daher ist dieses Kapitel denkbar lückenhaft. Der jeweilige Schulleiter war verpflichtet, eine Schulchronik zu führen, aber so wie in anderen Orten ist man auch in Schwoich dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, oder, was auch der Fall sein kann, man hat, bedingt durch die politische Veränderung 1938 und 1945, irgendwelche Aufzeichnungen vernichtet.

Der Chronist maßt sich kein Urteil über das politische Verhalten seiner Amtsvorgänger an, denn dies war ein rein menschliches Problem, eine ganz persönliche Gewissensentscheidung. Man denke an das politische Klima ab 1933, an die illegale Bewegung des Nationalsozialismus und an den März 1938, der auch in der Schule eine gewaltige Veränderung hervorrief. Man erinnere sich der politisch dominierten Schulfeiern, und als ein Jahr später der Zweite Weltkrieg ausbrach, an die vormilitärische Erziehung, an die anfänglichen Siegesfeiern und an den Sachunterricht, der ganz auf einen Endsieg ausgerichtet war. Gar bald geriet der Schulleiter in den Gewissenskonflikt, entweder als Soldat in den Krieg zu ziehen mit dem damit verbundenen Risiko oder der Partei als Ortsgruppenleiter zu dienen, und dies ganz im Sinne der vorexerzierten „Heimatfront“. Unsere junge Generation ist heute schnell bereit, über diese Zeit den Stab zu brechen, allein schon aus dem Umstand, daß man es verabsäumt hat, die jüngste Vergangenheit schonungslos aufzuarbeiten. Der Chronist ist als Lehrer dieser Verpflichtung weitgehend nachgekommen und hat der Zeitgeschichte in der Oberstufe den Vorrang eingeräumt.

Der Mai 1945 brachte nicht nur das Kriegsende, sondern auch einen vorzeitigen Jahres-Schulschluß, denn alle Klassenräume wurden mit Flüchtlingen aus dem Banat belegt. Und im darauffolgenden Herbst begann der Unterricht verspätet, denn die Klassen wurden desinfiziert, und ein neuer Holzboden mußte gelegt werden.

Der damalige Schulinspektor Thomas Sappl, er kam aus dem aktiven Widerstand, mußte im Auftrag der französischen Besatzungsmacht eine Liste jener Schulleiter und Lehrpersonen erstellen, die Parteimitglieder waren, die als Sympathisanten und Mitläufer einzustufen waren. So kam es auch in Schwoich